

TEIL II  
DEUTUNG DES GESAMT-SYSTEMS VON DEN GRENZEN HER  
(UDENOLOGIE)

Wie immer man heute versuchen mag, die philosophischen Grundfragen neu zu fassen, wird man positiv oder negativ zu denjenigen Konzeptionen Stellung nehmen müssen, in deren Tradition wir hineingeboren sind, eine Tradition, die wesentlich durch Platon und Aristoteles bestimmt ist. Für sie galt als Grundfrage der Philosophie die Frage nach dem Sein.

Ernst Tugendhat: 'Philosophische Aufsätze Die Seinsfrage und ihre sprachliche Grundlage, suhrkamp stw 1017, Frankfurt am Main 1992.

**ABSCHNITT 4**  
**GRUNDLAGEN EINES UDENOLOGISCHEN NARRATIVS  
FÜR EIN ZEITGEMÄSSES DASEINS-VERSTÄNDNIS<sup>1</sup>**

**§11. Welche Art Philosophie - Kants oder Heideggers Spät-Philosophie ?**

Man denkt vielleicht, um vertieftes Hintergrundwissen über das (finite) Dasein zu erhalten müsste man nur die abstrakt definierten Seinsweisen (Instanzen) des Systems identifizieren; dann hätte man den Schlüssel. Doch selbst wenn wir das System von den Seinsweisen her begriffen hätten, hätten wir doch 'nur' 'die Teile in der Hand, doch das geistige Band, nach dem unsere Vernunft ruft, ist damit (noch) nicht gefunden, noch immer nicht. Daher wechsele ich in diesem zweiten Teil nun von der rein diskursiven Perspektive zur intuitiv-spekulativen und zugleich, grob gesprochen, von der Denkweise der Analytischen Philosophie zum traditionell ontologisch eingefärbten kontinental-philosophischen Denkstil. Der Wechsel fällt umso leichter, als schon die sprachanalytischen Überlegungen auch von metaphysischen Ergänzungen Gebrauch machen mussten, die der Ontologie zuzurechnen sind. Der Inklusions-Gedanke, der – wie in Kapitel 2 ausgeführt – den Zusammenhang sprachlicher Bedeutungsfelder stiftet, wie auch die Bedeutungsfelder selbst, sind Themen der Metaphysik, nicht der Linguistik oder Sprachanalyse. Exemplarisch gilt das für den Augustinischen Ausdruck 'Seinsganzes'. Ich werde in diesem zweiten Teil versuchen, gestützt auf das formale Daseins-System (der Seinsweisen, alias Instanzen), eine spekulative Sicht auf dieses System als Ganzes zu gewinnen, in der Erwartung auf diesem Denkweg so etwas wie 'das geistige Band' zu fassen zu bekommen, also vielleicht einen gewissen Sinn, zumindest aber vertiefte Einsicht in das, was unser Dasein trägt, und woraufhin wir es, im Hinblick auf unsere Umwelt-Probleme, ausrichten müssen. Da die Thematik 'Seinsganzes', nun auch in der kontinentalen Philosophie, die sich dem zu Nihilismus neigenden Zeitgeist schwerlich ganz entziehen kann, in den Hintergrund getreten ist, glaube ich, die Seins-Philosophie dieses zweiten Teils mit einer gewissen Apologie einleiten zu müssen:

Bekanntlich gibt es Kritiker unter den Philosophen, die bestreiten, dass es überhaupt Sinn macht, 'das Sein' erklären zu wollen, bzw. die Frage nach *dem* Sein zu stellen. Einer von ihnen, Ernst Tugendhat, begründet seine Ablehnung damit, dass die verschiedenen Bedeutungen, die das Wort hat, nicht zu einer Grundbedeutung *vereint* werden können, die alle Bedeutungs-Varianten einschliesst<sup>2</sup>. Dem halte ich entgegen, dass in dem sprachliche Ausdruck 'Seinsganzes', *SG*, der in

---

<sup>1</sup> Ontologie ist die philosophische 'Lehre' vom SEYN. Alternativ dazu ist Udenologie zu verstehen als eine philosophische Erzählung vom NICHTS

<sup>2</sup> "Die Rede von einer Frage nach dem Sein ist – wenn man "ist" als Sammelwort für die Verwendungen des "ist" ansieht (und allemal, wenn man dies mit der These verbindet, dass alles Verstehen "ist"-Verstehen ist)

der (deutschen) Sprachgemeinschaft nun einmal existiert und verwendet wird, zwar nicht die antiken Verwendungsweisen vereint sind, aber auf eine ganz andere, vollkommen natürliche Weise die *Einheit* einer vollständigen Gesamtheit unterschiedlicher Seinsweisen in dem System der Nebenbedeutungen des Ausdruck 'Seinsganzes' immer schon realisiert ist: Wir haben, wie in Kapitel 2 eingehend besprochen, im sprachlichen Ausdruck *SG* mit dem Instanzenmodell ein ganzes System hierarchisch geordneter Bedeutungsfelder gefunden, die als Konnotationen in *SG* in einer übergreifenden Bedeutung aufgehoben, mithin *vereint* sind. Mit den Instanzen des Instanzenmodells, alias Systems  $\Sigma(\text{fSG})$  des Seinsganzes, sind gar unendlich viele Bedeutungen grundsätzlich, d.h. rein formal, identifiziert, alle in *SG* integriert – freilich konkret erst, wenn die Bedeutungen der Instanzen *namentlich* bekannt sind. Es war denn auch ursprünglich mein Plan, im Kapitel 'Deutung' die Instanzen zu benennen. Wenn die Namen der Instanzen (Quellenausdrücke) identifiziert wären, wäre der Tugendhatschen Forderung nach Bedeutungseinheit und in einem damit dem Kant-Appell Genüge getan; das gesuchte System wäre vollständig bestimmt.

Doch offensichtlich begegne ich mit diesem Plan der Schwierigkeit, dass ich nicht unendlich viele Instanzen benennen kann, wie ich es für eine vollständige Interpretation tun müsste. Hinzu kommt, dass man sich fragen kann, was denn mit einer derartigen 'vollständigen Interpretation' an Einsicht gewonnen wäre. Ich denke, für die angestrebte Seins-Philosophie ist wichtiger als die Identifizierung der Einzel-Instanzen, dass man das System als ein Ganzes versteht, und *vom Ganzen ausgehend dann das Zusammenspiel der Instanzen*. Ich habe in Teil I zwar einige Instanzen-Namen identifiziert, lasse es aber darüber hinaus bei der dort ausführlich besprochenen Heuristik für die Identifikation von Instanzen-Namen bewenden. Denn ich ziehe es vor, den Blick auf das Ganze des lebensweltlichen Daseins zu richten, um ein Gefühl für die Seinsweise zu gewinnen, in der sich Lebenswelt je ereignet<sup>3</sup>.

Dass ich zur Charakterisierung der Seinsweise des lebensweltlich Daseienden von Ereignissen spreche, mag irritieren, hat aber seinen guten Grund in einem uralten (ich bin versucht zu sagen, 'uranfänglichen') wohlbekanntem *Lehrsatz von Anaximander*, wonach alle Dinge nicht nur einfach-hin vergehen, vielmehr notwendig vergehen *müssen*<sup>4</sup>. Daher: 'Dasein als Ereignis oder Episode'.

In Anaximanders Satz wird eine gewisse Nichtigkeit allen Daseins ausgesprochen, die ich nun als Anstoss nehme für eine, meiner Intuition entsprungene, jedoch konsistente Spekulation, wie das Instanzen-System als Ganzes seins-philosophisch gedeutet werden kann. Die Spekulation tritt formal als Narrativ auf; ich stelle es unten vor (Abschnitt 7). Dort schlage ich es vor als seins-philosophische Auslegung des in Kapitel 2 entworfenen formalen Instanzen-Systems. Nachfolgend eine kurze Vorinformation.

Das Narrativ zieht einen Schlusstrich unter die über zweieinhalb Jahrtausende sich erstreckende metaphysische *Ontologie*; das Narrativ soll Ontologie ersetzen durch so-genannte *Udenologie* deren Grundprinzip – wie sich gleich zeigen wird – nicht mehr das Sein ist, sondern ein radikales, alles durchdringendes und unterlaufendes Nichts (NICHTS) im Sinn eines Fundamental-Nihilismus<sup>5</sup> ist.

---

– sinnlos. Tugendhat Philosophische Aufsätze (Op.cit, Seite 116), I.SEIN Heideggers Seinsfrage III. Die Seinsfrage - letzter Satz.

"Tugendhat bezieht sich auf Charles H. Kahn: "The Verb 'Be' In Ancient Greek", Hackett Publishing Company, Inc., Cambridge MA 2003; Jedoch ist die Frage in der vorliegenden Studie nicht, wie das Verb 'sein' bei Homer und anderen Vorsokratikern in Gebrauch war, sondern wie es in der europäischen Neuzeit bis heute gebraucht wird.

<sup>3</sup> in Heideggerscher Sprechweise formuliert

<sup>4</sup> Carlo Rovelli: Die Geburt der Wissenschaft: Anaximander und sein Erbe, Rowohlt, Hamburg 2019. Ich zitiere den Lehrsatz in zwei Übersetzungen des griechischen Textes: { "Der Ursprung der Dinge ist das Grenzlose. Woraus sie entstehen, darein vergehen sie auch mit Notwendigkeit. Denn sie leisten einander Busse und Vergeltung für ihr Unrecht nach der Ordnung der Zeit." } {"Anfang und Ende der seienden Dinge ist das Apeiron. Woraus ... den seienden Dingen das Werden, in das hinein geschieht auch ihr Vergehen nach der Schuldigkeit; denn sie zahlen einander gerechte Strafe und Buße für ihre Ungerechtigkeit nach der Zeit Anordnung"}.

<sup>5</sup> vielleicht vergleichbar mit Anaximanders Apeiron, Anfang/Ursprung und Ende/Verhängnis alles Seienden. Zu beachten ist freilich, dass der Begriff Nihilismus sich auf das absolut reine, infinit homogene Nichts bezieht,

Ich will aber betonen, dass der negative Unterton (Oberton) des Vulgär-Nihilismus<sup>6</sup>, von dem auch Nietzsches Nihilismus nicht ganz frei ist, dem udenologischen Fundamental-Nihilismus nicht mehr anhaftet. Die Udenologie ist formal eher dem Hegelschen als Nietzsches Denken verwandt. Nun stellt sich freilich die Frage, welches Gewicht der von einem Einzelnen vorgebrachten Intuition zukommen kann. Die innovative Udenologie bekommt sicherlich erst dann wirklich Gewicht, wenn sie an das Denken anderer angeschlossen werden kann – an das Denken der Zeit, vertreten durch herausragende Denker.

Die Vision einer bevorstehenden Zäsur in der Tradition des westlichen Denkens und Handelns, die genau die metaphysische Ontologie infrage stellt, die ich hoffe, durch das neue Paradigma der Udenologie ablösen zu können, liegt ja durchaus in der Luft. In den führenden Feuilletons unserer Zeit ist nachlesbar, wie selbst im 'mainstream' der Gedanke durchkommt, dass es nicht länger gut ist für unser auf Grenzen verwiesenes Leben unter irdisch-planetarischen Verhältnissen, wenn wir unsere Lebens-Praxis beharrlich an für unverrückbar und letztgründend gehaltenen Prinzipien ausrichten helfen.

In derselben Überzeugung stellten und stellen philosophenahe Denker vieler Denkrichtungen überkommene Ontologie und Metaphysik infrage, indem sie sich ans 'Dekonstruieren' machen, d.h. an die Demonstration der Brüchigkeit lange Zeit für selbstverständlich gehaltener individueller, gesellschaftlicher und politischer Normen und Lebensweisen. Der Ruf geht stets nach neuen Lebensweisen, die der finiten Lebenswelt auf unserer Erde angepasst sind. Auf diesen Ruf möchte auch ich mit der Studie – so gut ich das kann – antworten: Ich versuche, die oben erwähnte und nachfolgend vertieft behandelte Auflösung der altehrwürdigen Lehre vom absoluten Sein, der Ontologie, zugunsten einer innovativen 'Lehre' vom nicht weniger absoluten NICHTS, unter dem Titel Udenologie<sup>7</sup> anzuschliessen an Werke anerkannter Philosophen unserer Zeit.

Dem ersten Blick mag es naheliegend erscheinen, hierfür die aus dem Zusammenhang gerissene Textstelle des Kant-Appells in den ursprünglichen Kontext, nämlich Kants Opus postumum<sup>8</sup> zurückzubringen und nach Möglichkeit dort anzuschliessen. Das würde aber verlangen, die Deutung des Instanzen-Systems am Kantschen Opus postumum auszurichten: Ich müsste versuchen, für das formale System der Instanzen eine Deutung zu finden, die kompatibel ist mit dem Projekt, das Kant im Opus postumum verfolgt, nämlich eine transzendentalphilosophische Grundlegung der Physik<sup>9</sup>. Dies scheint mir nicht ratsam; ich habe Bedenken, ob ein Anschluss der intendierten System-Deutung an Kants Projekt überhaupt sinnvoll wäre. Denn bei Vittorio Mathieu ist zu erfahren, dass das Ziel von Kants Opus postumum eine Art verbesserte und erweiterte Neuauflage der Transzendental-Philosophie war derart, dass die (damalige) Physik eingeschlossen worden wäre.

In der Studie ist es mir jedoch nicht darum zu tun, eine wie immer transzendente Erkenntnistheorie, zur Grundlegung der Physik zu liefern, noch dazu eine Grundlegung für die inzwischen überbotene *klassische* Physik<sup>10</sup>.

---

mit dem wir es, wie sich gleich zeigen wird, gar nicht zu tun haben können, da es für unser Denken gänzlich instabil ist.

<sup>6</sup> der immer schon vernehmlich nach 'Überwindung' ruft

<sup>7</sup> Ich möchte die Bezeichnung für die neue Disziplin, welche die Ontologie ablösen soll, wie diese auf die altgriechische Sprache gründen und benütze daher das altgriechische Wort 'ouden' (οὐδέν) für 'nichts'. So kommen die Kunstwörter Udenologie und udenologisch zustande.

<sup>8</sup> in dem sich die Notiz findet

<sup>9</sup> Vittorio Mathieu interpretiert in seinem Werk 'Kants Opus postumum (Klostermann, 2. Auflage, Frankfurt am Main, 2022) Kants Opus postumum als Versuch einer verbesserten Neuauflage der Transzendental-Philosophie derart, dass auch die metaphysischen Grundlagen der damalige Physik kritisch befestigt werden können (in einer Art 'Vierter Kritik').

<sup>10</sup> Ich frage mich in diesem Zusammenhang, ob für Kant nicht eine Kritik der klassischen Physik seiner Zeit möglich gewesen wäre, die deren Grenzen lange vor dem Entstehen der Quantenmechanik hätte aufzeigen können. So hätte er etwa den Bahnbegriff der Mechanik bzw. mechanischen Kinematik als metaphysisches Konstrukt analysieren und als unbrauchbar für die Beschreibung der Bewegung der nicht beobachtbaren Atome zurückweisen können, deren Existenz zu Kants Zeit bereits als gesichert galt.- Aufgabe einer der *heutigen Problemlage in der Physik\** gemässen Fassung der metaphysischen 'Anfangsgründe' der Naturwissenschaft (Quantenmechanik), deren Neufassung nach Vittorio Mathieu Kant im Opus postumum

Schon deshalb verwerfe ich die Option, die intendierte Deutung des als ein Ganzes gefassten Instanzen-Systems dem Kantschen Opus postumum anzuschliessen. Doch bedeutsamer ist, dass – wie im Kapitel 'Empfang' festgehalten – Ziel dieser Studie die letztlich *praktische* Auseinandersetzung mit der Seinsfrage ist, eingegrenzt auf unser finites Dasein und – dies vor allem – im Hinblick darauf, dass wir den Planeten Erde bewohnen, für den wir angemessene Verhaltensregeln brauchen, die in der Menschheitsgeschichte bisher nicht entwickelt, ja nicht einmal thematisiert wurden. Das Schlüsselwort für die anstehende Deutung heisst für mich deshalb *Grenze*. Wir haben als Betroffene eines finiten Daseins in erster Linie die Grenzen des Irdischen zu bedenken. Die praktische Grenze für unser Denken und Handeln weltweit ist mein Thema in Kapitel 4. Hier, in Kapitel 3, befasse ich mich zuerst einmal mit den Systemgrenzen, die im Instanzenmodell zum Vorschein kommen, und als Daseinsgrenzen zu deuten sind. Die Suche nach einer Philosophie, an die sich eine udenologische, an den Daseinsgrenzen ausgerichtete Deutung des Instanzen-Systems anschliessen lässt, führt mich – fast könnte man sagen – folgerichtig hin zur 'Kehre-Philosophie' Martin Heideggers.

Das Lebenswerk Heideggers<sup>11</sup> ist ungleich besser mit der Zielsetzung der Studie vereinbar als Kants Alterswerk. Der schon erwähnte Übergang von der Ontologie zu einer Udenologie als Leitprinzip für die Deutung des Instanzen-Systems deckt sich weitgehend mit Heideggers Vision einer *Kehre*, in der virtuell alle von der philosophischen Tradition beglaubigten Sicherheiten wegfallen, sodass an die Stelle der traditionellen metaphysisch-ontologischen Gründung des Daseins in einem 'über weite Strecken' als mehr oder weniger invariant gedachten Sein die metaphysisch<sup>12</sup>-udenologische Bodenlosigkeit des absoluten NICHTS tritt. Nachfolgend eine verkürzte Darstellung des Heideggerschen Kehre-Denkens, wie von Reiner Schürmann ausgedeutet.

#### §12. Kurzfassung von Martin Heideggers Kehre-Vorstellung nach Reiner Schürmann

Nach Schürmanns Interpretation stellt die von Heidegger ins Spiel gebrachte Kehre einen Einschnitt in der Menschheitsgeschichte dar, der, vergleichbar mit der Achsenzeit, praktisch alles umwälzt und so die Menschheits-Kultur auf eine neue Grundlage stellt: Nach Heidegger gab es in der Geschichte der westlichen Zivilisation ein Jahrtausende lang invariantes Muster, eine Regelmässigkeit, die nun verblasst: Das Geschehen war *Epochenwandel*, in dessen Verlauf über ihre Leitkultur definierbare Epochen einander ablösten. Nach 'Heidegger-Schürmann' war jede Epoche beherrscht von einem geheimen Leitprinzip, das dem Menschen während des Lebens in einer Epoche als solches gar nicht auffiel, da es wirksam war als eine nicht ins Bewusstsein tretende, daher nicht wahrnehmbare, dabei aber in alles Denken und Handeln unmerklich einflussende, für selbstverständlich genommene existentielle Grundversicherung. Sie wurde, obwohl die faktisch normierende Kraft einer Epoche, jeweils erst am Ende der Epoche erkennbar und war dann sicheres Zeichen dafür, dass das Leitprinzip im Begriff war, seine normierende Kraft zu verlieren, und dass für die jeweilige Epoche das zeitliche Ende bevorstand, gefolgt von einem Prinzipienwandel, der eine neue Epoche einleitete. Während des Epochen-Wandels führte das temporäre Fehlen eines verbindlichen Leitprinzips vorübergehend zu einem Gefühl der Unsicherheit und Anarchie; doch das epochen-übergreifende Wandlungsmuster, als solches, blieb verlässlich. Die Kehre, in die wir – nach

---

anstrebt, wäre eine philosophische Klärung der für die heutige Naturforschung konstitutiven 'Unbestimmtheitsrelation', d.h. eine philosophische Interpretation des bisher anstelle einer ausgearbeiteten Theorie eingesetzten mathematischen Formalismus. Vittorio Mathieu gibt freilich zu bedenken, dass Kants Theorie der Physik, genialerweise der quantentheoretisch modifizierten Physik unserer Tage *näher steht als der klassische Physik seiner Zeit* (Op.cit, S. 138, Abschnitt '2. Das nicht beobachtbare Objekt')

\* Hans Primas: Chemistry, Quantum Mechanics and Reductionism - Foreword by Paul Feyerabend, Springer-Verlag, Berlin, Heidelberg, NewYork 1981

<sup>11</sup> Ich orientiere mich - mit Vorbehalt\* an der grossen Heidegger Interpretation von Reiner Schürmann: 'Heidegger on Being and Acting: From Principles to Anarchy, Indiana University Press, Bloomington 1987.

\* Vittorio Hösle: 'Der geistige Hintergrund von Reiner Schürmanns Heideggerinterpretation' in Fernando Suárez Müller: 'Kritik der postmodernen Vernunft – Über Derrida, Foucault und andere zeitgenössische Denker' (Wbg - Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt 2007)

<sup>12</sup> metaphysisch, nicht nach-metaphysisch: Metaphysik halte ich für unentbehrlich, jenseits jedweder Mode.

'Heidegger-'Schürmann' – eingetreten sind, ist hingegen dadurch markant ausgezeichnet, dass nicht nur das Leit-Prinzip einer Epoche im Begriff ist, kraftlos zu werden, sondern - viel tiefgreifender - das ganze Muster des Epochenwandels. Das regelmässige Eintreten und Wirksamwerden neuer Leitprinzipien ins Dasein am Epochen-Ende kommt an seine Grenze, womit ein schrecklicher Zustand fehlender Existenz-Sicherheit eintritt, ohne jegliche verbindlich normierende Kraft, eine eigentliche An-Archie<sup>13</sup>, die nach und nach alles in ihren Bann zu ziehen droht. Soviel, extrem gerafft, zur Kehre, auf die das Schlüsselwort *Grenze* letztlich gemünzt ist. In der Kehre verliert – immer nach Reiner Schürmanns Heidegger-Interpretation – der über die Jahrhunderte im westlichen Denken und Handeln zur nicht mehr hinterfragten Gewohnheit gewordene Vorrang der Theorie vor der Praxis seine Gültigkeit; es kommt auch in dieser Hinsicht zur Umkehr, d. h. zum **Vorrang der Praxis vor der Theorie**.

Wie ich noch zeigen werde, eröffnet die von mir im vorliegenden Teil II des Kapitels vorgestellte, an Heideggers Kehre-Denken angeschlossene, udenologische Deutung des Instanzenmodells<sup>14</sup> in Form eines so-geannten 'udenologischen *Narrativs*' die attraktive Möglichkeit, die bei Schürmanns Heidegger-Interpretation intrinsisch widersprüchlich bleibende Propagierung eines 'Prinzips der *Prinzipienlosigkeit*' zu übersetzen in ein 'Prinzip der ontologischen Unzulänglichkeit'<sup>15</sup>, und so widerspruchsfrei zu machen, ohne die Heidegger-Schürmannsche Philosophie im Kern anzutasten.

Ich möchte aber unterstreichen, dass ich den Anschluss bzw. die Orientierung an Heideggers Philosophie letztlich aus einem praktischen Grund wähle, nämlich deshalb, weil die damit – meiner Meinung nach – philosophisch bearbeitbar werdende Kehre als das Gesehene werden könnte, was letztlich den Kern der Problematik des Klimawandels ausmacht, einer Problematik, die ohne eine radikale Neuausrichtung unseres Denkens und Handelns schwerlich lösbar sein dürfte.

Damit ist aber nun die Entscheidung gefallen, welche Art Philosophie ich der Deutung des Instanzen-Systems für eine Orientierung zugrunde legen soll: In Betracht kommt nicht, was theoretisch naheliegender wäre, da ihm der Kant-Appell entnommen ist: Kants *Opus postumum*, sondern nur die zweite Möglichkeit: Entwicklung einer an Heidegger und Schürmann orientierten 'fundamental un-nihilistischen' Udenologie, zum gegenwärtigen Zeitpunkt bestehend aus

1. dem udenologischen Paradigma als Grundlage und
2. dem schon angesprochenen udenologischen Narrativ, als vorläufig höchsten Punkt und Abschluss.

Die Entscheidung für eine Udenologie ohne die in der westlichen Kultur traditionell heraufbeschworenen, in ihrer Epoche stets als zeitlos gültig und insofern immer falsch eingeschätzten Leitprinzipien, ist, wie schon erwähnt, methodologisch interessant, weil mit ihr das Paradoxon einer zum Prinzip erklärten Prinzipienlosigkeit<sup>16</sup> bzw. Bodenlosigkeit auflösbar wird (→ Abschnitt 5). Das

---

<sup>13</sup> Mit An-Archie bezeichnet Heidegger, in Schürmanns Interpretation, den Verlust des seit Anaximander, d.h. seit rund zweieinhalb Tausend Jahren inkraft gewesenen Ordnungs-Schemas der Arché (ἀρχή), d.h. einer uranfänglichen, alles beherrschende Macht – Allmacht könnte ich vielleicht sagen, obwohl Vittorio Hösle gegen Schürmann einwendet, das griechische ἀρχή würde von Schürmann im Kontext seiner Heidegger-Interpretation unrichtig gelesen, nämlich als Ursache, statt als normierender Geltungsanspruch. (Vittorio Hösle: "Es ist eigenartig, dass Schürmann so häufig die Physik und so selten die Metaphysik zitiert; und er identifiziert fälschlicherweise den Begriff der arché in der Physik mit dem der Ursache. Prinzipien sind nicht nur Ursachen, die notwendig zur realen Welt gehören, sondern können auch Gründe sein, die zu einer anderen Ordnung gehören – zu derjenigen der Geltungsansprüche, die von Heidegger und Schürmann ignoriert werden." ex: "Der geistige Hintergrund von Reiner Schürmanns Heideggerinterpretation" in Bern Goebel und Fernando Suárez Müller (Hsg): "Kritik der postmodernen Vernunft. Über Derrida, Foucault und andere zeitgenössische Denker", wbg - Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt 2007)

<sup>14</sup> welches durch diese Deutung zur udenologischen Daseins-Philosophie wird

<sup>15</sup> Unzulänglich erscheint dann Ontologie, soweit sie erst beim Sein ansetzt, statt beim allem Sein voraussetzenden 'NICHTS'. Nur erst das Nichts ist voraussetzungslose Grundlage von allem bzw. für alles Nachdenken, das sich am Absoluten ausrichten möchte.

<sup>16</sup> durch Überführung in ein 'Prinzip der Bodenlosigkeit'

udenologische Narrativ, mit dem das Instanzen-System gedeutet werden kann, lässt ein Prinzip der Bodenlosigkeit *widerspruchsfrei* denkbar werden.

Mit dieser Feststellung scheint ein Punkt erreicht, an dem die vorangehende Diskussion und erst recht deren Fortsetzung danach ruft, das immer wieder zitierte udenologische Narrativ endlich zu konkretisieren. Das ist jedoch nicht umstandslos möglich; zuerst ist als Grundlage für das udenologische *Narrativ* das so-genannte udenologische *Paradigma* bereitzustellen, das ich deshalb nun einführe.

#### §13 Einlassung: Ganzes und Nichts (Seinsganzes und absolutes NICHTS)

Man kann nicht bezweifeln, dass es beim Philosophieren Heideggers und Schürmanns ums Ganze geht. Wo es aber ums Ganze geht, geht es auch unausweichlich ums Nichts. Das mag schon eher Zweifel unterliegen und soll deshalb nicht ohne Begründung so stehen bleiben.

Eine Begründung wurde, zwar nicht allgemein, doch am Beispiel, in Kapitel 2 geliefert. Das Beispiel dort ist der Kant-Appell, das Ganze aber das "System, welches Alles und Eines ist, ohne Vermehrung 'und' Verbesserung", welches also absolutes ALLES und absolutes EINES sein soll. Ich folgerte daraus bei der Ableitung des Instanzensystems in Kapitel 2, dass das Seinsganze begriffen werden muss als absolutes oder totales Ganzes, dass also die sprachliche Wendung 'Eines & Alles' zu verstehen ist als Synonym für den Ausdruck bzw. Begriff 'Ganzes'. Das gilt zwar im absoluten Sinn erst einmal für das totale, absolute (Seins-) Ganze des Instanzen-Systems nach dem Kant-Appells, kann aber allgemeiner für jedes Ganze geltend gemacht werden. Auch von einem endlichen Ganzen lässt sich konstitutiv sagen, dass es Alles und Eines ist, wie klein es auch sein mag.

Nun ist freilich zu beachten, dass die Wendung 'Eines & Alles' höchst paradox und daher umstandslos überhaupt nicht denkbar ist. In §21 von Kapitel 1 habe ich eine Möglichkeit aufgezeigt, wie sich die Paradoxie lösen lässt. Kerngedanke der Lösung ist ein Ansatz, der für das zu beschreibende Ganze einen finiten zweidimensionalen quasi-Euklidischen Vorstellungsraum konstruiert, den das Ganze vollständig erfüllt, und dessen Grenzen die Vorstellungen Eines und Alles bilden. Eines und Alles werden als konträre (aber nicht kontradiktorische) Grenzvorstellungen aufgefasst, deren formal sprachanalytisch definierte Bedeutungsfelder

- zur einen Hälfte innerhalb des Vorstellungsraumes des jeweiligen Ganzen liegen (und dort das Konnotations-Gesamt, alias Bedeutungsfeld) des Ganzen vollständig erfassen
- und zur anderen Hälfte ausserhalb des Ganzen bzw. ausserhalb von dessen Vorstellungsraum.

Dort befindet sich aber in der Perspektive des Ganzen jeweils nichts<sup>17</sup>, im Fall des absoluten (Seins-) Ganzen also absolut nichts, also 'das' absolute oder reine Nichts. Bemerkenswert ist hier die saubere formale Definition des Nichts, gestützt auf den Begriff des Ganzen, wodurch zugleich eine intime Verknüpfung der Begriffe Ganzes und Nichts demonstriert ist.

Intuitiv, das Ausgeführte verdichtend, kann man vielleicht sagen, was ein finites Ganzes sich nicht selbst zurechnen kann, gilt ihm als schieres Nichts. Doch auch für das totale, aber finite Seins-Ganze gilt, was sich das finite Daseins- oder Lebenswelt-Ganze nicht selbst zuschreiben kann, etwa weil es jenseits der Grenzvorstellungen EINES auf der einen Seite und ALLES auf der konträren Seite liegt, das gilt ihm für Nichts (NICHTS). Damit beende ich meine Erläuterung des Zusammenhangs der Begriffe Ganzes und NICHTS, mit der ich möglichst plausibel machen will, weshalb ich mich auf Udenologie als zeitgemässe, im übrigen längst fällige Ablösung der Ontologie durch das neue Narrativ Udenologie einlasse, deswegen nämlich, weil sich dergleichen garnicht vermeiden lässt. Hier kann ich gar mit Hegels Zustimmung rechnen, der schreibt (Glauben und Wissen, 1802): "Die Philosophie darf nicht versuchen, den Abgrund des Nichts nur zu verschütten. Sie muss ihn in sich einbegreifen und ihm eine philosophische Existenz geben." Eben darauf hin könnte Udenologie, mit den beiden Inhalten, udenologisches Paradigma und udenologisches

---

<sup>17</sup> Es ist ja schon alles in dem einen Ganzen erfasst.

Narrativ vielleicht ein erster Schritt sein. Zunächst also nun zum udenologischen Paradigma als Grundlage des udenologischen Narrativs.